

# Fragment

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **53 (1966)**

Heft 3: **Berliner Architektur 1900 - 1965**

PDF erstellt am: **18.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Fragment

### Der Vollausbau

Ein Wort wird geprägt, zunächst für Kenner: es glänzt noch wie eine neue Kupfermünze und wird nur ungern ausgegeben. Dann sinkt es im Wert, man hört es hier und dort, und schließlich führt es jeder im Munde. Daß man noch einen Blick auf die Gemeinde bei Vollausbau wirft, gehört zu einer politischen Rede so gut wie die Behauptung, es kurz machen zu wollen, und die Versicherung, kein geübter Redner zu sein.

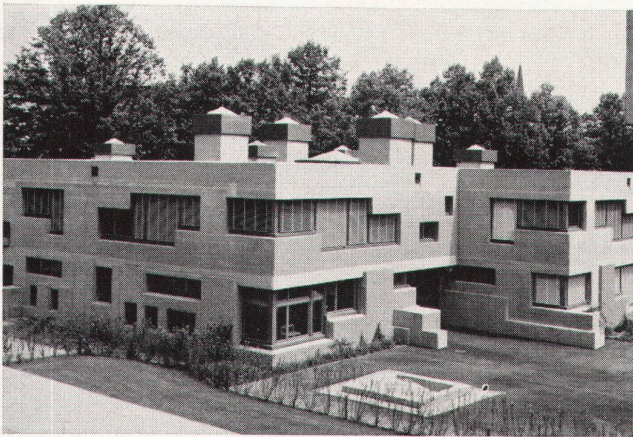
Zunächst hatte ich einen heillosen Schrecken vor dem Vollausbau; ich hielt ihn für einen Vorboten des Weltendes und des allgemeinen Hungertodes der Malthusianer. Ich wunderte mich nur darüber, daß das Wort ohne jede Hemmung, ja sogar mit einer gewissen Befriedigung ausgesprochen wurde. Ein Fachmann klärte mich auf: die Einführung des Begriffs des Vollaubaues enthebt uns der zeitlichen Prognose. Wir sagen nicht, wann das Ereignis eintritt, denn solche Prognosen sind sehr unsicher, wir sagen einfach: bei Vollausbau. – Bei Vollausbau, wiederholte ich

ängstlich, und was ist dann bei Vollausbau? – Dann muß eben neu disponiert werden, war die Antwort.

Bei Vollausbau muß also neu disponiert werden. Wir sind gerettet. Wenn man noch disponieren kann, wird auch der Vollausbau nicht so schlimm sein. Es fragt sich nur, ob man wirklich bis zum Vollausbau warten wird, bis man neu disponiert. Warum nicht schon vorher? Nimmt man aber an, daß man schon vorher neu disponiert, dann würde das bedeuten, daß der Vollausbau gar nie kommt. Heißt das nun, daß das Wort gar nichts heißt? Ist es vielleicht wieder einmal ein Relikt aus jener Zeit, als man annehm, Pläne gelten ewig oder doch zumindest ziemlich lange? Bis zum Vollausbau – um nicht eine genaue Dauer zu prognostizieren? L. B.

*Schulhaus Brunnmatt im Gundeldingerquartier. Architekten: Förderer + Otto + Zwimpfer, Basel*

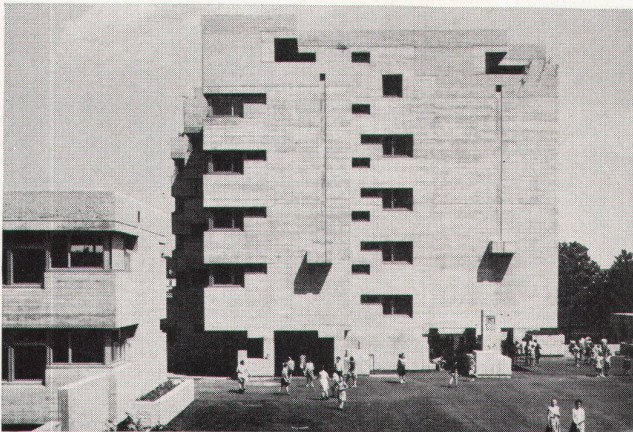
- 1 Kinder-Tageshort
- 2 Schulhaus, vom Tageshort aus gesehen
- 3 Hauptgebäude und Schulhof
- 4 Treppe mit Torplastik



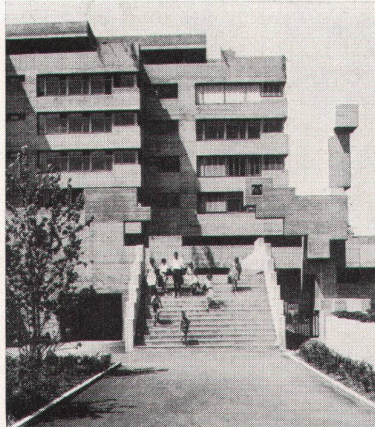
1



2



3



4

## Stadtchronik

### Basler Chronik

Der sonntägliche Spaziergang des Architekturbegeisterten führt uns heute zuerst ins Gundeldingerquartier, in eine für das ausgehende 19. Jahrhundert so typische Vorstadt «on the wrong side of the railway-track», die sich inzwischen zu einem hochintegrierten und wirtschaftlich reich verflochtenen Wohn- und Einkaufsquartier entwickelt hat. Durch den Wegzug von flächenorientierten Industrien werden auch heute noch wertvolle Baulandreserven frei. So sollen auf dem Areal der nach Frenkendorf ausgezogenen Anker-Brauerei 500 Wohnungen, dazu Läden und Bürotrakte entstehen (Architekt: Hans Atzli, Zürich). Auf der diesem Areal gegenüberliegenden Straßenseite, an der Kante zum Nordabhang des Bruderholzes, erhebt sich das neue Gundeldinger Schulhaus (Architekten: Förderer + Otto + Zwimpfer, Basel), das seit dem Herbst vergangenen Jahres in Betrieb ist.

Der Besucher nähert sich zunächst dem reich gegliederten und mit auffallenden Lichtfängern gekrönten, massigen Kinder-Tagesheim an der Ostecke der Parzelle. Seine etwas gedrängten Proportionen lassen das architektonische Schauspiel, das sich im Hintergrunde aufbaut, um so imposanter erscheinen. Ein Treppenaufgang führt zu einer Torplastik und durch diese hindurch auf eine Terrasse, von welcher aus das Schulgebäude zugänglich ist. Sie tut dies allerdings nur werktags, denn am Sonntag zieht der Abwart einen läppi-schen Zaun durch die große Toröffnung. Hat man dieses Hindernis überwunden, so findet man sich in einer architektonischen Konfiguration, die stark an das Schulhaus von Aesch erinnert. Sobald man sich dieser Beziehung bewußt ist, wird man sich klar über einen Widerspruch, mit dem dieses Gebäude kämpft: die hohe Zahl an gleichförmigen Elementen, nämlich von Klassenzimmern, ließ sich nur in additiver Weise lösen, während die ganze Anlage doch auf architektonische Variation hin konzipiert ist. Erst ein weiterer Gang in die hintere Zone der Terrasse bringt wieder Leben in die großen Blöcke und versöhnt wieder mit der Mattigkeit des Hauptgebäudes. Das neue Altersheim (Architekten: Florian Vischer und Georges Weber BSA/SIA, Basel) bildet wiederum eine Ecke zur Gundeldingerstraße. Wir möchten im WERK auf dieses Gebäude noch zurückkommen. Gegenwärtig scheiden sich die Meinungen der Bürgerschaft an